

Zum Gedenken an Hans Eppstein (1911–2008)

von Friedhelm Krummacher (Kiel)

Mit Hans Eppstein ist am 6. Juli 2008 im Stockholmer Vorort Danderyd der wohl letzte unter all den Musikforschern verstorben, die wegen ihrer jüdischen Abkunft Deutschland während der nationalsozialistischen Diktatur verlassen mussten. Am 25. Februar 1911 in Mannheim geboren, begann Eppstein dort bei Max Sinsheimer in den Fächern Klavier und Musiktheorie seine Ausbildung, die er bei Julius Weismann in Freiburg fortsetzte und 1931 mit der Privatmusiklehrerprüfung abschloss. Daneben hatte er 1929 bei Heinrich Bessler in Heidelberg und Wilibald Gurlitt in Freiburg das Studium der Musikwissenschaft mit den Nebenfächern Kunst- und Literaturgeschichte aufgenommen. In Heidelberg, wo er mit Manfred Bukofzer, Ernst Hermann Meyer und Edward E. Lowinsky studierte, wurde Bessler ein prägender Lehrer, dessen Ausstrahlung Eppstein noch weit später bezeugte (*Musica* 48, 1994, S. 353). Um das Studium abzuschließen, musste er freilich nach Bern wechseln, wo er 1934 bei Ernst Kurth mit Untersuchungen über *Nicolas Gombert als Motettenkomponist* promoviert wurde. Dennoch kehrte er erneut nach Deutschland zurück, um am Jüdischen Landschulheim im Caputh bei Potsdam zu unterrichten.

Nachdem er 1936 nach Schweden emigrierte, konnte er bald schon einen Aufsatz über das ihn leitende Begriffspaar *Stil och analys* publizieren. Doch wirkte er zunächst publizistisch, lehrte Musikgeschichte und Theorie am privaten Konservatorium Stockholm und wurde Mitarbeiter (ab 1953 Hauptredakteur) des Lexikons *Tonkonsten*. Seit 1957 leitete er die Musikabteilung der Volkshochschule im nordschwedischen Piteå, bis er 1965 Lektor am Konservatorium Göteborg wurde. Ein Jahr später wurde er mit grundlegenden *Studien über J. S. Bachs Sonaten für ein Melodieinstrument mit obligatem Cembalo* in Uppsala nochmals promoviert, um zugleich die Lehrbefähigung zu erlangen. Hier konnte er als Dozent bis 1977 den Studenten und Doktoranden seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse weitergeben. Dazu übernahm er die Editionsleitung der *Monumenta Musicae Svecicae*, wurde Vorstandsmitglied der Schwedischen Gesellschaft für Musikforschung und 1979 Mitglied der Königlich Musikalischen Akademie, in deren Schriftenreihe 1981 die ihm gewidmete Festschrift erschien.

Einer früheren Brahms-Monographie (1948) folgte 1972 sein Buch *Heinrich Schütz* (deutsch 1975), das sich erneut bemühte, einem weiteren Leserkreis eigene Einsichten und neue Forschungsergebnisse zu vermitteln. Maßstäbe setzten vor allem seine Bach-Studien, die von analytisch begründeten Stilkriterien ausgingen und dabei auch die Resultate der philologisch fundierten Chronologie heranzogen. Seine Untersuchungen ergänzte er durch zahlreiche Aufsätze, bei Bachkongressen war er – zuletzt noch im Jahr 2000 – ein willkommener Gast, und von seiner Anerkennung zeugt es, daß ihm im *Bach-Handbuch* (1999) das Kapitel über die solistischen Solo- und Ensemblewerke zufiel. Seinen weiten Horizont zeigen neben vielen kleineren Beiträgen zahlreiche Aufsätze, die sich auf Mozart wie Beethoven, auf Mendelssohn wie Brahms richteten und zudem neue Musik von Hindemith oder Ligeti in den Blick nahmen. Dazu fanden auch Werke schwedischer Musiker wie J. M. Kraus, H. Ph. Johnson oder Fr. Berwald sein Interesse, und daneben entstanden fast 20 wissenschaftliche wie praktische Ausgaben, von denen gewichtige Bände in den Gesamtausgaben der Werke Bachs und Berwalds hervorzuheben sind. In Publikationen wie in der Lehre wußte er seine analytischen Einsichten mit ideengeschichtlichen Aspekten zu verbinden, und wie aufmerksam er die deutsche Forschung verfolgte, bekundet die lange Reihe seiner Rezensionen aktueller Bücher.

Wer Hans Eppstein begegnete, traf auf einen hellwachen Gelehrten, dessen Liebe zur Musik mit kritischem Scharfsinn vereint war. Dass er wie so viele zur Emigration gezwungen war, blieb für die deutsche Musikwissenschaft ein spürbarer Verlust, dem freilich andernorts ein hoher Gewinn gegenüberstand. Ein warmherziger Nachruf schwedischer Schüler und Kollegen erinnerte dankbar an Eppsteins inspirierende Wirkung als Lehrer und Forscher. Doch auch die deutsche Musikwissenschaft hat Grund, respektvoll eines so vielseitigen wie eigenständigen Kollegen zu gedenken, der seinen Weg zu gehen wusste, ohne seine Herkunft zu vergessen.